

Wien, am Sonntag, den 26. März 1927.

Feierliche Eröffnung von städtischen Wohnbauten

Heute vormittags eröffnete Bürgermeister Seitz in Gegenwart der amtsführenden Stadträte, vieler Gemeinderäte und Mitgliedern der Bezirksvertretung von Hernald, sowie zahlreicher Festgäste drei kommunale Wohnbauten in Hernald. Die erste Feier wurde im Wohnbau in der Röttergasse abgehalten. Die Anlage war festlich geschmückt. Im Gartenhof begrüßte Bezirksvorsteher Haidl namens der Bevölkerung den Bürgermeister und die Gäste. Für die Mieter des Hauses sprach Bezirksrat Renner, der die Gemeindeverwaltung aufforderte, die Wohnbautätigkeit fortzusetzen und für die schönen Wohnungen dankte.

Dann sprach Bürgermeister Seitz, der mit stürmischen Hochrufen empfangen wurde: Ich danke Ihnen herzlichst für den freundlichen Empfang. Wir verantwortlichen Funktionäre der Gemeinde fassen den Willkommgruß nicht persönlich auf, sondern als eine Huldigung, die dem Werke gilt, erschaffen aus dem Willen des Volkes. Leider haben unsere Gegner die Wohnbautätigkeit, die der gesamten Bevölkerung dient, zu einem Gegenstand des Streites der Parteien gemacht. Sie tragen dadurch die Parteipolitik auch in die Verwaltung, was aus vielen Gründen bedauerlich ist (Lebhafter Beifall)

Wir natürlich können die Kritik ertragen. Man hat zuerst versucht, die Wohnbautätigkeit totzuschweigen. Aber wenn die Menschen nicht redeten, redeten die Steine (Lebhafter Beifall). Jetzt versucht man die Wohnbautätigkeit positiv zu bekämpfen. Man hat gesagt, wir sollen die Häuser aus Anleihen bauen. Gewiss könnte man das. Aber was müßte das Ende sein? Man könnte zunächst für ein oder zwei Jahre die Zinsen und die Amortisation aus der Wohnbausteuer bestreiten. Aber lange ginge das nicht. Man müßte wieder neue Entleihen aufnehmen, die wieder verzinst und getilgt werden müßten. Die Wohnbausteuer müßte, um die fortlaufenden Zinsen und die Amortisationskosten aufzubringen, erhöht werden und bald wären wir bei dem Friedensmietzins angelangt. Das wollen ja unsere Gegner! (Lebhafte Zustimmung). Jeder Arbeiter, jeder Beamte, jeder Gewerbetreibende und Kaufmann müßte wieder ein Viertel seines Einkommens dem Hauskapital zahlen. Die Gemeinde müßte ihren Angestellten die Löhne und Gehälter erhöhen, der Bund müßte dasselbe tun. Das Gemeindebudget und das Bundesbudget wären gesprengt. Es müßten Steuern ausgeschriben werden, von denen man sich gar keinen Begriff macht. Natürlich müßten auch die Löhne der Industriearbeiter erhöht werden. Die Konkurrenzfähigkeit der Industrie und des Gewerbes würde aufhören. Wir können mit der technischen Entwicklung der englischen und deutschen Industrie nicht konkurrieren, wir können die Konkurrenz nur halten, weil unsere Löhne und Gehälter niedriger sind. So treibt uns eine eiserne volkswirtschaftliche Notwendigkeit allein schon zu der Forderung nach Aufrechterhaltung des Mieterschutzes (Stürmischer Beifall). Das ist keine Parteifrage mehr, sondern eine Sache des gesamten Volkes. Und in logischer Konsequenz müssen wir die Wohnbauten fortführen. Wir haben bisher 35.000 Wohnungen gebaut—ein Teil davon ist noch im Bau—und wir werden nun neuerlich wieder 30.000 Wohnungen bauen (Erneuter, lebhafter Beifall). Wir wollen der Wiener Wohnungsschande ein Ende machen, wir wollen ein neues Wien aufbauen, ein Wien der Arbeit, aber auch ein Wien der Gesundheit und der frohen Kinder.

Sie sind hier ringum gegeben von Wohnhäusern alter Art. Wir wollen die alte Zeit nicht schmähen, sie hatte ihre Eigenart. Aber wir freuen uns

des Fortschrittes, der sich von Tag zu Tag und von Jahr zu Jahr in Wien vollzieht. Den Architekten und allen ihren Mitarbeitern danken wir. Den Bewohnern dieses Hauses wünschen wir, dass sie hier frohe Tage erleben mögen. Wir wünschen, dass sie ihre Kinder zu tüchtigen Bürgern der Stadt heranziehen, die einmal nach uns unger Werk fortsetzen sollen. (Brausender Beifall und Hochrufe auf die Gemeindeverwaltung).

Die zweite Eröffnungsfeier fand in der Kastnergasse statt.

Hier sprach der Bürgermeister vor dem Wohnbau, der ebenfalls Festschmuck angelegt hatte. Die Strasse war dicht gefüllt mit Gästen und auch die anschliessenden Häuser waren mit Fähnchen geschmückt. Namens der Bezirksvertretung sprach Vorsteher Haidl dem Bürgermeister den Dank für die Wohnungen aus, worauf für die Mieter Bezirksrat Babor die Notwendigkeit der Schaffung von gesunden Wohnungen durch die Gemeinde betonte.

Der Bürgermeister, dem auch hier ein freudiger Empfang bereitet wurde, eröffnete dann den Bau mit einer Ansprache: Das Haus, das wir hier eröffnen, ist im Verhältnis zu den Bauten, die wir an den letzten Sonntagen eröffnet haben, klein und bescheiden. Wo wir grosses Baugelände erwerben können, führen wir grosse Bauten auf, die alle den Bewohnern gemeinsam dienenden nützlichen Einrichtungen, wie Wäschereien, Bäder u. s. w. haben. Im Zuge unserer umfassenden Wohnbautätigkeit müssen wir aber dort, wo uns nur ein beschränkter Bauplatz zur Verfügung steht, Bauten errichten. Wir wollen aber alles daran setzen, das Werk zu vollenden. Ich möchte sagen: "Ein kleiner Bau, aber vom Herzen!" Wir wünschen den Bewohnern, dass sie sich hier wohl fühlen. Es freut uns, dass wir das persönliche Schicksal so vieler Familien bessern können. Wenn ich die Berge von Briefen und Gesuchen überblicke, die ich täglich bekomme und in denen das Wohnungselend geschildert wird, ist mir jeder Neubau eine Erlösung. Es gibt keine andere Hilfe gegen die Wohnungsnot in Wien. Die anderen, ich kann sie eigentlich nicht bezeichnen, die uns gegenüberstehen, man muss sie wirklich die Namenlosen nennen, haben zwar keinen Namen, aber sie haben ein Programm. Es ist sehr einfach. Zu allem, was wir machen, sagen sie: Nein, Nein, Nein! Dieser Politik der Nein stellen wir unsere Politik des Ja entgegen. Wir bejahen die Zukunft des Volkes und der Stadt Wien (Lobhafte Zustimmung).

Wir könnten auch ohne unsere Bautätigkeit Wohnungen frei bekommen. Wir müssten nur wieder den Friedenszins einführen (Stürmische Rufe: Nie wieder!) Die Leute könnten den Zins nicht zahlen. Aber dann könnten wir nicht genug Obdachlosenheime errichten, dann könnten wir nicht genug Spielplätze für die Menschen bauen, die in ihren Wohnungen wieder zusammengepfercht ungesund aufwachsen müssen. Dann könnten wir aber auch nicht genug Gefängnisse bauen für die Menschen, die in schlechten, dumpfen Wohnungen der notwendigen Erziehung entbehren und moralisch verkommen müssten. Das ist die Politik des "Nein", der Negation, der wir unsere Politik der Bejahung, des Aufbaues, entgegensetzen. Unsere Gegner mögen schimpfen, aber die Häuser stehen und sprechen für uns. Den Bewohnern wünschen wir Glück und Freude in ihrem neuen Heim. Mögen sie ihre Kinder zu gesunden, klugen und frohen Menschen, zu fischen, aber auch tüchtigen Wienern erziehen (Stürmischer, anhaltender Beifall).

Einige kleine Mädchen überreichten nun dem Bürgermeister Blumen und dankten in einem Gedicht für die schönen Wohnungen.

Schliesslich wurde gegen Mittag die dritte Wohnbaueinrichtung in der Richthausen-Schadinagasse eröffnet. Die Feier, die im Gartenhof abgehalten wurde, eröffneten die Strassenbühnen-Sänger unter Leitung des Chorleiters Meixner mit einem Chor. Dann richtete Bezirksvorsteher Haidl eine Begrüssungsworte an die Festgäste. Den Dank der Mieter überbrachte Obmann Panbans.

Stürmisch begrüsst wurde nun Bürgermeister Seitz aus: Wenn Sie uns den Dank aussprechen dafür, dass Sie nun in entsprechenden Wohnungen untergebracht sind, so sage ich offen: Wir nehmen diesen Dank ab. Wir genügen nur unserer Pflicht und erfüllen eine soziale und wirtschaftliche Notwendigkeit. Wir werden nicht eher ruhen, bis wir in Wien nicht jene Wohnungsverhältnisse erreicht haben, die unserer Kultur und unserer Zivilisation entsprechen. Man braucht hier nur herumblicken, um sofort den Unterschied zwischen den alten Häusern und unseren Bauten wahrzunehmen. (Beifall). Ich würde den Tag segnen, an dem wir alle Menschen dieser Stadt, die heute noch in alten Häusern ungesund und schlecht wohnen, einladen könnten, in unsere gesunden, sonnigen Wohnungen einzuziehen. (Neuerlicher Beifall).

Auf dem Wege von der Feier in der Kastnergasse liess zeigte uns der Bezirksvorsteher den alten Ziegelofen. Dort war der Spielplatz der Hernalser Jugend und die schmutzigen Laken waren das Bad für unsere Kinder. Mit dieser Schande haben wir aufgeräumt. Überall, wo es nun möglich war, haben wir Spielplätze, Gartenanlagen und Kinderfreibäder errichtet und wir werden dieses soziale Werk unentwegt fortführen (Stürmischer Beifall).

Die Republik hat die Frauen erlöst. Man hat uns, als wir vor dreissig Jahren für die Frauen die gleichen politischen Rechte verlangten, gelacht und verspottet. Der Krieg hat uns gezeigt, wie nützlich es gewesen wäre, wenn Frauen in der Politik mitentscheiden gehabt hätten. Vielleicht wäre dann die entsetzliche Katastrophe vermieden worden. Hat die Republik denn Frauen zu ihren politischen Rechten verholfen, so wollen wir sie nun auch wirtschaftlich befreien. In den alten Häusern war die Frau eingeschlossen in eine enge, finstere Ganggasse. Dort musste sie ihre Arbeit in stickigen Qualm der rauchigen Petroleumlampe verrichten. Wir wünschen, dass die Frauen in leichte, luftige Küchen kommen, wo sie mit Freude ihre gewisse nicht lässliche Arbeit leisten können. Sie sollen das elektrische Licht und den Gasbrenner haben, sie sollen um ihre Kinder nicht bangen, die in den grossen Gartenhöfen unserer Wohnhäuser volle Bewegungsfreiheit haben. Was wir hier für die Frauen geschafft, zeugt von unserem festen Willen, die Frau zu einem gleichberechtigtem Mitglied der Gesellschaft zu machen. Wir wissen, dass die Frauen, die dazwischen leben, auch das künftige Geschlecht, die Kinder, zu Menschen erziehen, die ein neues Wien aufbauen werden. Deshalb freuen wir uns mit Ihnen, dass sie dieses Heim gefunden haben. Mögen sie sich darin wohlfühlen und glückliche Stunden verleben (Stürmischer Beifall).

Dann dankte noch ein Schulknabe dem Bürgermeister für das grosse Werk und die Feier war beendet.

Der Bürgermeister besichtigte in allen drei Anlagen viele Wohnungen. Mit Musik- und Gesangsvorträgen wurden die Feiern geschlossen.